

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 200.

Hirschberg, Mittwoch den 29. August.

1883.

Segen der Arbeit.

(Aus einer Rede Dietze's.)

In der vorchristlichen, heidnischen Zeit galt die Arbeit mit der Hand für Lohn zum Lebensunterhalt für eine Schande der freien Männer. Nur die Sklaven und Frauen arbeiteten. . . . Durch die Abkehr von den Grundbäsen des Christenthums ist auch in der neuen Zeit eine Periode entstanden, innerhalb welcher der Arbeit ebenfalls die Schande angethan worden ist, daß man sie für eine Waare erklärt hat. Wer Geld hat, kauft sich diese Waare. Das ist ein durch und durch fauler und verlogener Satz. Wer die Arbeit zur Waare macht, der macht auch den Träger der Arbeit, den Ausüßer derselben, d. h. also den Arbeiter, selber zur Waare. Da ist es kein Wunder, daß man von Lohnsklaverei redet. Wo die Arbeit Waare ist, da wird das Geld zum König und das goldene Kalb zum Gott. Giebt es aber einen schimpflicheren Standpunkt für ein freies Volk, für ein Culturvolk, als den, daß der Geldsack das Centrum seines Lebens ist? Diese Anschauung sollte sich den Efel der Isis, der mit Säcken voll kostbarer Perlen und goldenen Kleidern beladen war, zum Symbol nehmen.

Die Arbeit ist aber mit nichten eine Waare, sondern sie schafft Waaren, Erzeugnisse, Producte. Nach christlicher Anschauung ist die Arbeit die freie, sittliche That des freien Mannes, des Gotteskinds, der seinem Vater im Himmel gehorsam ist. Durch das Christenthum ist die Arbeit zur Pflicht und zu einer Ehre geworden. Gott befiehlt: „Sechs Tage sollst Du arbeiten!“ Der Apostel ermahnt: „Schaffet und arbeitet mit euren eigenen Händen!“ und an anderer Stelle sagt er: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen!“ Der Arbeit zur Ehre ist unser Heiland in einer Arbeiterfamilie geboren worden, hat unser Hei-

land selbst gearbeitet, haben die Jünger und Apostel gearbeitet. Der Arbeit zur Ehre ist der Schöpfungsbericht so gehalten, daß Gott selber gearbeitet hat. Man mag diesen Bericht ansehen, wie man will, ihn als Geschichte oder Mythos auffassen: das steht fest, daß diese Erzählung Gott darstellt als einen, der arbeitet. Kann es aber eine größere Ehre für die Arbeit geben, als daß Gott selber arbeitet? Wenn das Christenthum weiter nichts geschaffen hätte als die Thatsache, daß die Arbeit eine Pflicht und eine Ehre ist, so hätte es etwas Großes geschaffen, was keine Anschauungsweise fertig gebracht hat und auch nie fertig bringen wird, das Manchesterthum ebenso wenig wie das Heidenthum.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. August. Die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Se. Majestät der Kaiser und König nahm nach der Rückkehr vom Gottesdienste auf Schloß Babelsberg Vorträge entgegen und arbeitete dann längere Zeit allein. Heute Morgen begab sich Se. Maj. der Kaiser von Schloß Babelsberg zu J. M. der Kaiserin, um von Allerhöchstderseiben vor deren Abreise nach Homburg sich zu verabschieden, und gab Allerhöchstseiner erlauchten Gemahlin alsdann bis zum Bahnhofe das Geleit. Später empfing Se. Majestät auf Babelsberg den Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Pückler zum Vortrage, sowie mehrere höhere Officiere und arbeitete hierauf mit dem Geh. Regierungsrath Anders.

Der Kronprinz machte am Sonnabend in Rassel, wo Höchstderseibe inspiciert, eine Ausfahrt mit dem Oberpräsidenten, Grafen zu Eulenburg, und besuchte am Abend das Theater. Nach demselben wurde

Er. K. Hoheit eine Serenade nebst Fackelzug dargebracht. Am Sonntag besuchte Se. K. K. H. den Gottesdienst und nahm um 11 Uhr die Parade über die Kriegervereine ab. Am 26. August, Abends traf der Kronprinz in Fulda ein und wurde auf dem Bahnhofe, wo der Kriegerverein Aufstellung genommen hatte, festlich empfangen. Abends fand Zapfenstreich statt; nach demselben wurde dem Kronprinzen ein Fackelzug gebracht. Heute früh besichtigte der Kronprinz daselbst das 32. und 95. Infanterie-Regiment, sowie das 6. Ulanen-Regiment. Nachmittags erfolgte die Rückreise nach dem Neuen Palais. Nach der Parade des Gardecorps wird der Kronprinz wieder Potsdam verlassen und zur Fortsetzung der Truppen-Besichtigungen sich nach Baiern zc. begeben.

Der Prinz Friedrich Karl reiste gestern Vormittag nach Greiffenberg in Pommern, um den dort stattfindenden Kavallerie-Uebungen beizuwohnen.

Baden-Baden, 25. August. Der Großherzog kommt morgen von Schloß Mainau hierher, um dem Prinzen von Wales einen Besuch abzustatten. Am Montag wird der Großherzog den hiesigen Pferderennen beiwohnen.

Außer den bereits genannten Fürstlichen Gästen werden zu den Manövern auch J. K. K. H. der Kronprinz von Portugal, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Großherzog von Hessen mit seinen beiden ältesten Töchtern nach Homburg kommen.

J. K. H. die Frau Großherzogin von Baden wird, dem Vernehmen nach, zu der Denkmals-Entwässerung nach Rildesheim kommen.

Die Minister v. Luz und v. Crailsheim haben sich zum Besuch des Reichskanzlers, Fürsten von Bismarck, nach Rissingen begeben.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Geh. Commerzienrath Derschhäuser hat in seiner Villa

Mount Royal.

Roman von M. E. Braddon.

Nachdruck
verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich werde Belle's Lebensglück nicht opfern. Wenn sie meine Tochter wäre, würde ich es allerdings auf mich nehmen, statt ihrer zu urtheilen und so lange ich lebe, dürfte sie Angus Hamleigh nie wieder sehen. So aber ist sie das Kind meiner Schwester und ich werde sie selbst urtheilen lassen.“

„Sie wollen ihr doch nicht etwa die Geschichte erzählen?“

„Ganz entschieden.“

„Thun Sie das um Gotteswillen nicht! — Sie werden ihr Glück für alle Zeiten zerstören. Ihnen und mir, die wir einige Weltkenntniß und Lebenserfahrungen gesammelt haben sollten, kann es nicht als etwas so Schlimmes erscheinen, wenn sich ein Mann einmal von einer Schauspielerin hinreißen läßt. Wir sollten wissen, wie wenig diese Art von Thorheit im Leben zu bedeuten hat. Für ein junges Mädchen aber, das wie Christabel erzogen worden ist, kann es nur Enttäuschung bedeuten — Zweifel — vielleicht ein ganzes Leben voll selbstquälerischer, eifersüchtiger Grübeleien. Um der Barmherzigkeit willen, Mrs. Tregonell, gehen Sie vorsichtig zu Werke. Bedenken Sie, ich spreche zu Ihnen, als wenn ich Christabel's Vater wäre. Die alte Hege, Lady Cumberbridge, hat Ihnen gewiß die schöne Geschichte erzählt. Solche Frauenzimmer sollten durch Parlamentsbeschlus unschädlich gemacht werden. Ja, es sollte ein Gesetz geben, durch

welches jedes alleinstehende, über fünfundvierzig Jahre alte weibliche Wesen auf einen bestimmten Umkreis ihres Landhauses beschränkt würde. Nach dieser Zeit sind ihre Jungen gefährlich.“

„Meine Freundin, Lady Cumberbridge, hat mir allerdings Thatsachen mitgetheilt, welche scheinbar der ganzen Welt bekannt sind; sie hat mir dieselben aber auf meinen besonderen Wunsch mitgetheilt. Ihre Unhöflichkeit in Bezug auf sie macht die Sache weder für Mr. Hamleigh, noch für Sie besser.“

„Es ist am Ende besser, wenn ich in meinem Club speise,“ sagte der Major mit höchster Ruhe.

„Nein, ich bitte, daß Sie bleiben. Sie haben sich allerdings als ein schwankendes Rohr bewiesen; Sie sind aber doch ein Stab, auf den man sich im Nothfalle stützen kann.“

„Wenn ich dableibe, thue ich es nur, um Sie zu überreden, Belle diese unselige Geschichte vorzuenthalten.“

„Er hat sich wahrscheinlich um dieses elenden Geschöpfes willen beinahe ruiniert,“ sagte Mrs. Tregonell, den Gegenstand zum ersten Mal von der praktischen Seite beleuchtend.

„Er hat wohl einige Tausende vergeudet; da er aber keine anderen Laster besaß — er hat weder gewettet noch gespielt — so hat sein Vermögen den Anprall ausgehalten. Seine lange Minderjährigkeit gab Gelegenheit zu beträchtlichen Ersparnissen und so hat er das Leben mit einem recht ansehnlichen Kapital begonnen. Es ist wohl möglich, daß es Miß Mayne einigermassen reduziert hat.“

„Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen — ich wünsche nur zu wissen, inwiefern er uns betrogen hat.“

„Es hat in Bezug auf seine Mittel durchaus kein Betrug vorgelegen, denn diese sind sehr reichlich — noch in Bezug auf die Thatsache, daß er vollkommen frei von dem Verhältniß ist, welches wir soeben besprochen haben. Jedermann in London weiß, daß dasselbe vor länger als einem Jahre aufgelöst und abgethan war.“

Die beiden jungen Damen traten hier in den Salon und es wurde alsbald gemeldet, daß angerichtet sei. Es war eine traurige Mahlzeit — wohl die traurigste nach Christabel's Meinung, die sie in diesem Hause eingenommen. Mrs. Tregonell war in Gedanken versunken, abwesend und automatisch in Allem, was sie sagte und that. Der Major zwang sich zu einer Heiterkeit, welche peinlicher war, als das Still-schweigen. Jessie blickte sehr besorgt drein.

„Ich will Euch etwas sagen, meine lieben Kinder,“ sagte der Major, als die Mahlzeit sich ihrem Ende nahte, „es scheint, als wären wir ohne Hamleigh sehr einsilbig. Ich werde gleich nach Tisch nach Bond Street laufen und sehen, ob ich nicht drei Billets für „Lohen-grin“ bekommen kann; sie sind oft im letzten Augenblick zu haben.“

„Bitte, thue das nicht,“ sagte Christabel ernsthaft; „ich möchte nicht wieder ohne Angus ins Theater gehen und bedauere sehr, neulich gegangen zu sein. Es war sehr thöricht und eigenstinnig von mir, darauf zu bestehen, dieses Stück zu sehen; ich bin aber von der

in Walluf a. Rh. die Herren: Staatsminister a. D. von Stosch, R. von Bennigsen und den Chefredacteur eines großen rheinischen Blattes als Tischgäste empfangen. Die Begegnung ist wohl keine zufällige, sondern es soll dem nationalliberalen Kranken neues Leben eingehaucht werden.

Das „Volk“ der „Fortschrittspartei“ liebt den Reichskanzler nicht, daran hat noch Niemand gezweifelt, trotzdem glaubt das „Organ für Jedermann aus dem Volke“ (Israel) dies in folgender Weise konstatieren zu müssen: „Wir bestreiten entschieden, daß im Herzen des Volkes Liebe für den Kanzler ist. Wir bestreiten auch, daß er sich in dieser Hinsicht irgend einer Täuschung hingiebt. . . . Die Ueberzeugung von der wahren, echten Liebe des Volkes würde ihn ebenso hoch über Beleidigungen und vermeintliche Beleidigungen erheben, wie sie Friedrich den Großen über den Wunsch erhob, den bekannten Pasquillanten die Strenge des Gesetzes fühlen zu lassen. Wenn Fürst Bismarck trotz dieser Ueberzeugung gegen Beleidigungen so verführe, wie er verfährt, so wäre dies ein Verfahren, für das wir keinen Ausdruck hätten.“ Die „Volkszeitung“, so bemerkt dazu das „Schles. Morgenblatt“, vergißt, daß „ihr Volk“ nicht das deutsche Volk ist.

Die „N. W. B. Z.“ schreibt: „Der deutsche Adel ist der jüdisch-liberal-manchesterlichen Presse ein unangenehmer Gegner, weiß sie doch, daß der deutsche Adel eine treue Stütze für Thron, Kirche und Gesellschaft ist und deshalb wird der Adel von dieser Sorte von Presse mit großer Vorliebe verunglimpft und zur Zielscheibe von Spott und Hohn gemacht. Scheut sich doch selbst die Aaron Bernstein'sche „Volkszeitung“ in ihrer Nr. 196, zweites Blatt, nicht, aus Anlaß der von Sr. Majestät dem Kaiser erfolgten Verleihung des Adels an den Regierungspräsidenten Hofmann in Aachen wiederum gegen den Adel ins Feld zu ziehen und zu versuchen, eine vom Landesherren erwiesene Auszeichnung dadurch lächerlich zu machen.“

In Hinblick auf die große Höhe der Gerichtskosten schreibt ein Berliner Blatt: „Es ist schon mehrfach die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Reichsregierung dem Reichstage eine neue Vorlage hinsichtlich der Gerichtskosten machen möge. Wir schließen uns diesem Wunsche an, aber auch an die neue Rechtsanwalts-Gebühren-Ordnung dürfte die Feile anzulegen sein. Die Gebühren sind zu hoch, unbefristet, die Bestimmungen des Gesetzes wenig genau.“

Ueber den Export des deutschen Spiritus sagt sehr richtig ein Blatt: Export ist das Beste, was man dem deutschen Spiritus wünschen kann. Denn was einmal exportirt ist, kann ja hier nicht mehr getrunken werden — wenigstens nicht als „Schnaps“. Kehrt es aber wirklich einmal nach Deutschland zurück, so ist es inzwischen „seiner alter Keres“ oder auch „Malaga“ geworden.

Köln, 24. August. Die „Köln. Ztg.“ berichtet: Heute Vormittag 7 Uhr hielt eine Compagnie des 65. Infanterie-Regiments eine Uebung ab. Eine Anzahl Mannschaften, welche sich freiwillig hierzu gemeldet hatten und sämmtlich das Prädikat als Frei-

schwimmer besaßen, sollte in Uniform den Hasen durchschwimmen. Man traf die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln; ein Kahn sollte die Schwimmenden begleiten, der mit Schwimmgürteln, Leinen, Balken und Stangen reichlich ausgerüstet war. Der Hauptmann, der Offizier, neun Unteroffiziere, sowie die Mannschaften sprangen fröhlich ins Wasser; aber die Strömung in demselben muß an dieser Stelle besonders tückisch sein; nur zu rasch erlahmten die Kräfte einzelner Leute und trotz aller Hilfsversuche vom Kahn aus und Seitens der kräftigeren Schwimmenden konnte nicht verhindert werden, daß 1 Unteroffizier und 4 Mann ihren Tod in den Wellen fanden. (In einem andern Bericht heißt es: Eine Abtheilung freiwilliger Schwimmer, 14 Mann, sollte den Hasen im Luchanzug durchschwimmen. Der Hauptmann und ein Lieutenant schwammen mit und zur Vorsicht hatte man einen Nachen zur Seite geschickt. Plötzlich stieß einer der Soldaten einen Schrei aus; dadurch wurden die übrigen Soldaten der Art erschreckt, daß mehrere sofort ebenfalls Hilfe rufe ausstießen und versanken. Der Hauptmann rettete sofort mit großer Anstrengung einen Mann; der Lieutenant wurde ebenfalls mit Mühe gerettet, während 5 Mann, darunter ein Unteroffizier, ertranken und erst nach stundenlangem Suchen ans Land geschafft wurden. Die Mannschaften waren beim Schwimmen gleich den Offizieren in Mützen und ohne Seitengewehr. Zudem war denselben vorher anbefohlen worden, Hemden und Strümpfe auszulassen.)

Österreich-Ungarn.

Pest, 27. August. Nach hier eingegangenen Mittheilungen haben in Zaglaerzegg Ausschreitungen gegen die Juden stattgefunden, welche sich dermaßen steigerten, daß das Militär einschreiten mußte. Da auch die Excedenten mit Gewehren bewaffnet waren, gab es auf beiden Seiten Tode und Verwundete. Auch in Gjurgo und Reszthely kamen Ausschreitungen gegen die Juden vor.

England.

Der Dampfer „St. Germain“ gerieth am Eddy-stone-Leuchtturm mit dem Dampfer „Woodburn“ in Collision. Der „Woodburn“ sank, von seiner Mannschaft kamen 18 Mann um, 11 wurden gerettet. Der Dampfer „St. Germain“ ist auf der hiesigen Rheide eingetroffen.

Frankreich.

Eine Mittheilung bestätigt kurz die Richtigkeit der von den englischen Blättern gemeldeten Schlappe der Franzosen vor Hanoi. Neue Rüstungen sind in den Häfen angeordnet, auch spricht man von der Bildung eines nur aus Seeleuten gebildeten Bataillons. Die Marine-Infanterie, unvortheilhaft, weil zu warm gekleidet, leidet unter der tropischen Hitze, während die Matrosen das Klima von Tonkin gut ertragen.

Provinzielles.

Liegnitz. Das am Sonnabend Abend auf dem Ausstellungsplatz stattgefundene erste Gartensfest machte wirklich einen großartigen und großstädtischen Eindruck, und zwar hauptsächlich durch die große räumliche Ausdehnung und das geschmackvolle Arrangement der

Illumination, zu welcher nicht weniger als 4000 Lämpchen verwendet worden sind. Der Besuch war ein so außerordentlicher — über 5000 Personen — daß nicht nur alle Sitzplätze vollständig occupirt waren, sondern daß auch unter den in den Gängen Promenirenden oftmals Stockungen eintraten.

Berlin. Die von unserer Polizeiverwaltung wöchentlich mehrmals in der Umgegend veranstalteten Razzias haben doch unter den Bagabonden eine ziemlich Panik hervorgerufen und die Grenzen der Stadt werden von zweifelhaften Individuen gewissenhaft respectirt.

-oo- Schweidnitz, 27. August. Die Strafkammer verurtheilt in ihrer Sonnabendssitzung den Mühlenarbeiter Ernst Wanger aus Freiburg wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß; den Arbeiter Heinrich Kröcker von hier wegen versuchten schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß; die Handelsfrau Bongshewa von hier wegen Urkundenfälschung in gewinnbringender Absicht — die Angeklagte hat mit irgend einem Instrument auf einem Bahnbillet IV. Klasse das Stempeldatum gefälscht und versucht auf dieses Billet von hier nach Königszell zu fahren — zu 3 Monaten Gefängniß. Die letzte Anklage, welche mit Vertagung endete, richtete sich gegen den angeklagten Redacteur Gomołka aus Striegau, welcher daselbst ein Blatt à la „Vote“ redigirt, in welchem letzterem am 6. Februar d. J. ein aus dem „Reichsfreunde“ entnommener Artikel eine Beleidigung der Unterofficiere und Officiere des 52. und 24. Infanterie-Regiments enthalten haben soll. — Frau Partikulier Kopper von hier, allgemein bekannt durch ihre Mildthätigkeit, wurde am Sonnabend auf der Promenade von einem Schlaganfall betroffen. In Folge dessen endete sie kurze Zeit darauf ihr Leben, welches reich an guten Thaten war. — Am 24. August wurde hier die Synode der Kreise Reichenbach und Schweidnitz abgehalten. Herr Superintendent Kauz-Domanze erstattete den Bericht, dem wir entnehmen, daß die Diocese 79 500 evangelische Bewohner zählt. Von 2873 Tausen waren 438 uneheliche. Besonders hervorgehoben wurde im Laufe der Verhandlungen, daß das Verhältniß zwischen der evangelischen und katholischen Kirche nur ein friedliches genannt werden kann. — Auf dem Dominium Schwengfeld ist unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche amtlich constatirt.

-oo- Saarau, 27. August. Der hiesige Lehrerverein, unter dem Vorsitz des Lehrer Tschorn, hielt am Sonnabend hieselbst seine dritte diesjährige Versammlung ab, wobei Lehrer Kunick einen Vortrag über „Stoff und Methode in der vaterländischen Geschichte“ hielt, der allgemein ansprach. — Wie verlautet, tritt zum 1. Januar k. J. Lehrer Köppler-Neudorf in den Ruhestand. Derselbe amtirt 53 Jahre und war bisher noch recht rüstig.

-x- Löwenberg. Am Sonntag den 26. August wurde hieselbst das historisch-denkwürdige Blücherfest begangen. Dasselbe wurde am Abend vorher durch einen Zapfenstreich der Turnerjugend eingeleitet. Sonntag Mittag 1 Uhr fand der Ausmarsch der Schuljugend, sämmtlicher Vereine, Behörden und anderer Festtheilnehmer nach dem festlich geschmückten Buchholz statt. Hier hielt nach Ankunft des Festzuges Herr

entsehligen alten Frau heute Nachmittag genügend dafür bestraft worden.“

„Das Stück hat Dir aber doch gefallen?“

„Ja, während ich es sah; aber nun habe ich einen Widerwillen gegen Miß Mayne gefaßt. Mir ist es, als habe ich ein herrliches Wesen gesehen — ganz Anmuth und Schönheit — und als ich dasselbe erfassen wollte, war es nur eine kalte, gleißende Schlange.“

Der Major starrte sie voller Angst an. War dies ein Fall, wo sich der Instinct dem Verstande überlegen bewies?

„Ich will es doch mit der Oper versuchen,“ sagte er. „Ich bin überzeugt, daß es Dir gut wäre, hinzugehen. Du wirst sonst auch nur in dem vorderen Salon sitzen, um den ganzen Abend auf die Wagen zu hören; bei jeder Droßke wirst Du sicher denken, sie müsse Dir Angus zurückbringen.“

„Ich möchte lieber dies thun, als in der Oper sitzen und dort an ihn denken. Ich fürchte aber, es ist heute wenig Aussicht auf seine Ankunft vorhanden. Er schreibt mir in seinem heutigen Briefe, daß seine Tante darauf besteht, daß er noch einige Tage dort bleibe und daß sie zu leidend sei, als daß er ihr diese Bitte abschlagen könne.“

Der Abend verfloß ruhig und langweilig. Mrs. Tregonell saß in ihrem Lehnstuhl und grübelte darüber nach, ob sie wohl Christabel Alles sagen sollte; sie wußte ja nur zu gut, wie sehr das Glück des jungen Mädchens von ihrem ungetrübten Vertrauen zu dem Geliebten abhing und doch wiederholte sie sich immer von Neuem, daß es nur der Gerechtigkeit gemäß wäre, daß

Christabel die Wahrheit erfähre. Ja, sie ging so weit, zu behaupten, daß es viel besser wäre, wenn sie es jetzt erfähre, wo sie noch ihre Zukunft anders zu gestalten vermöchte, als wenn sie die Entdeckung späterhin machte, wenn sie bereits Angus Hamleigh's Gattin war. Diese letzte Möglichkeit — der Gedanke, daß ein Geheimniß, welches Jedermanns Geheimniß war, nothgedrungen früher oder später zu Christabel's Kenntniß gelangen müsse — fiel bei Mrs. Tregonell schwer in die Waagschale, und durch alle ihre Betrachtungen zog sich wie ein Faden der Gedanke an ihren abwesenden Sohn, und daran, daß sein künftiges Glück von dem Wege abhängen könnte, den sie jetzt einschlug.

Christabel muscirte, während der Major und Jessie Bezique spielten. Die Freundschaft dieser Beiden war in keiner Weise durch den Antrag des Herrn und die ablehnende Antwort der Dame gestört worden. Sie waren Beide gewöhnt, das Leben leicht zu nehmen. Jessie bemühte sich, dem Major zu beweisen, wie hoch sie seine Verehrung schätze, wie vollständig sie die edlen Seiten seines Characters zu würdigen wisse, und er war zu sehr Gentleman, als daß er sie durch Wort oder That an seine Enttäuschung an jenem Tage in dem Walde bei Maidenhead erinnern hätte.

Der Abend erreichte endlich sein langweiliges Ende. Christabel hatte kaum das Piano in dem düsteren, kleinen Salon verlassen; sie hatte in der matten Beleuchtung dort geessen, schwärmerische Nocturnen und Lieder gespielt und traurigen Gedanken nachgehungen, mit einer düsteren Ahnung wie von drohendem, schwerem Unglück. Sie hatte es in dem Gesicht ihrer Tante

gelesen. Als die alte Boule-Uhr halb elf Uhr schlug, stand der Major auf, um sich zu verabschieden. Als er sich vor Mrs. Tregonell verbeugte und ihr die Hand zum Abschied reichte, murmelte er in ebenso feierlichem Tone wie Karl, der Märtyrer: „Denken Sie daran!“

Mrs. Tregonell entgegnete kein Wort. Sie hatte den ganzen Abend gegrübelt, ohne zu einem Entschlusse zu kommen.

Sobald sich der Major entfernt hatte, wünschte sie den beiden jungen Mädchen gute Nacht. Sie sagte sich, daß sie noch die ganze, lange Nacht vor sich habe, um ihre Zweifel zu lösen. Sie wollte diese schwierige Frage beschlafen. Aber noch war sie nicht lange in ihr Schlafzimmer zurückgekehrt, als es sanft an die Thür klopfte und Christabel sich leicht an ihre Seite schlich.

„Liebes Tantchen, ich möchte mit Dir sprechen, ehe Du zur Ruhe gehst, wenn Du nicht gar zu müde bist. Darf ich Dormer auf einige Zeit entfernen?“

Dormer, die ernsteste und discreteste aller Rosen, blickte ihre Herrin an und auf ein kleines Zeichen hin nahm sie ihre Arbeit und verließ das Zimmer. Dormer war nie ohne Näharbeit zu sehen. Sie klagte, daß es so wenig bei Mrs. Tregonell zu thun gebe, daß sie ohne ihre Handarbeit vor Langeweile vergehen müßte, denn natürlich hatte sie so frivole Dinge, als da sind Schätze und Ausgehetege, längst aufgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Realschullehrer Dr. Deis die Festrede. Während der Nachmittagsstunden concertirte die Jäger'sche Capelle. Abends fand Illumination und Feuerwerk statt. Das Fest war vom besten Wetter begünstigt, überaus zahlreich auch von Fremden besucht und ein recht gelungenes zu nennen. — Am Sedantage wird das allgemeine Schulfest gefeiert werden. — Zwischen der hiesigen Postanstalt und der Agentur in Bobten ist eine Telephonleitung angelegt worden. — Der Evangelische Verein des Kreises Löwenberg feiert am 12. September d. J. in Schoosdorf sein 30. Jahresfest.

? Goldberg. Die hiesige Freimaurerloge zur „Treue an der Ratzbach“ beging heut das Stiftungsfest ihres 25jährigen Bestehens und erfreute sich dabei eines sehr zahlreichen Besuchs vieler Brüder aus den benachbarten Logen. — Gleichzeitig hielt auch der evangelische Jünglingsverein sein jährliches Stiftungsfest ab und erfreute sich dabei des Besuchs Liegnitzer Brüder. Nach einem größeren Spaziergange und Einkehr auf dem Bürgerberge wurde die Festversammlung im Saale des Cavalierberges abgehalten. Gesänge und deklamatorische Vorträge wechselten mit passenden Reden ab. — Der 70jährige Gedenktag der Ratzbachschlacht und des Gefechts am Wolfsberge wurden, ersterer am 26. durch Concert mit Schlachtmusik und einem Feuerwerk im Schweizerhause, letzterer am 27. h. auf dem Wolfsberge in ähnlicher Weise begangen. Das Erinnerungsdenkmal auf dem Wolfsberge war an beiden Tagen festlich decorirt und illuminirt, die Betheiligung des Publicums an beiden Orten war eine große. — Der Turnverein unternahm am 26. h. eine Turnfahrt in die Steinmühle. — Die hiesige Kleinkinderbewahranstalt wird am 30. h. ihre alljährliche Spazierfahrt mit den Kleinen bis „unter die Linden“ veranstalten. — In der Restauration des Schweizerhauses sind Loose à 50 Pf. für eine Lotterie, veranstaltet von evangelischen Frauen und Jungfrauen zu Naumburg a. O., zum Besten des Baues einer dortigen evangelischen Kirche mit Thurm und Geläut zu bekommen. Ebenda werden auch Gewinne geschenktweise zur Weiterbeförderung nach Naumburg gern angenommen.

Pauban. Das am vorigen Sonnabend abgehaltene zweite Sommer-Concert des Vereins der Musikfreunde erfreute sich, wie zu erwarten stand, eines recht zahlreichen Besuchs.

Locales.

— Wir haben verschiedene Zusimmungen zu unserer Auslassung über die Lutherfeier erhalten und ist das Erstaunen über den Vorgang, ja das Gefühl der Betroffenheit unter den confessionellen Evangelischen allgemein, daß man eine solche Feier aus den öffentlichen Fonds einer gemischt confessionellen Bürgerschaft unterstützen will. Hiesige Bürger sind der Meinung, daß wenn nicht durch eine Cito-Vorlage eine Ueberrumpelung stattgefunden hätte, die Abstimmung wahrscheinlich eine andere geworden wäre.

Wir für unsern Theil waren, nachdem uns Kenntniß von dem Schicksale der Vorlage geworden war, so rückwärts voll, unsere Meinung zurückzuhalten, um diese Angelegenheit nicht über die Mauern Hirschbergs hinauszubringen. Als aber die Fortschrittspresse in ihrer bekannten Art unsere Ansicht geradezu herausforderte, waren wir leider gezwungen, dieselbe offen auszusprechen. Diejenigen Herren aber, welche für die Vorlage stimmten, sollten im Interesse des Friedens dafür sorgen, daß sie nicht von einer Presse vertheidigt werden, mit welcher identificirt zu werden, sicherlich nicht in ihrer Absicht liegen kann.

— Schon öfter haben wir auf eine Lücke in unserer Gesetzgebung hingewiesen, d. i. auf die gelinde Bestrafung der Gründer- und Börsenmänner, überhaupt der Handelswelt gegenüber den mit Recht strengen Gesetzen gegen Diebstähle. Während eine Frau, welche, um den Hunger der Thigen zu stillen, aus einem verschlossenen Raume einige Gegenstände stiehlt, unter Umständen mit Buchthaus bestraft werden kann, gehen andererseits Leute, welche ihre Mitbürger vollständig ausgezogen haben, ganz strafflos aus — man denke an die Gründerzeit — oder können doch nur mit geringer Gefängnißstrafe angesehen werden. So spielte jetzt in Berlin ein Prozeß gegen die Firma Heinze-Falk; dort war amtlich Folgendes festgestellt: Fünf einzelne Fälle von Unterschlagung und Untreue werden den Angeklagten zur Last gelegt, und die veruntreuten Gelder repräsentiren eine Gesamtsumme von ca. 30,000 Mark. Eine Frau Wein-berger wurde um 8600 Mark, eine arme Wittwe, Frau Steckmann, um 1800 Mark, der Kommissar Fährlich um 7000 Mark und die Hausdiener Kiebling und Bartsch um 10,000 beziehungsweise 1500 Mark geschädigt. Die Unterschlagungen tragen

sämmtlich dieselbe Signatur, und sind in der Weise begangen, daß die Angeklagten die Papiere, welche sie im Auftrage ihrer Kunden ankauften, und welche ihnen dann als Depositum anvertraut wurden, einfach ver- speculirten oder in den eigenen Nutzen verwendeten, genug, die Eigenthümer erhielten Nichts davon zurück.

Diese Angeklagten erhielten nur 1 1/2 resp. 2 Jahre Gefängniß. Eine Gesetzgebung, die solche Urtheile fällen muß, wird allmählich das Gerechtigkeitsgefühl des Volkes verletzen und muß deshalb abgeändert werden.

Wenn in sehr richtiger Erkenntniß bei sittlichen Vergehen jeder Vertrauensbruch doppelt hoch bestraft wird, so muß dies bei Geldfragen ebenfalls fest gehalten werden und muß darauf hingestrebt werden, daß ein Vertrauensbruch wie bei Banken u. s. w. wenigstens ebenso hart bestraft wird, als der Diebstahl aus verschlossenen Räumen.

— Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Stellenbesitzer Tropmeier und Gruber in Mittel-Zillerthal ist erloschen.

* Ein hiesiger Tischlergesell wurde wegen ruhestörenden Lärms und Demolirung einiger Möbel verhaftet.

— Wir theilen heute wiederum einen Brief aus Amerika mit, der in den Berliner Zeitungen veröffentlicht wurde und ein Bild der dortigen Zustände giebt. Derselbe lautet:

„Little Ferry, den 4. August 1883.

Es thut mir leid, daß ich Euch nicht eher schreiben konnte, ich hatte bis jetzt noch keine ständige Arbeit, denn in dem traurigen Amerika ist es zehnmal schlechter, wie draußen, denn tausende arme Deutsche laufen herum ohne Arbeit, und es geht gegen den Winter, dann ist Alles ohne Arbeit, bis es wieder Frühjahr ist; was Einer dann erspart hat, verzehrt er den Winter. Darum komme ich bis zum October wieder, dann bleiben wir wieder in Deutschland; wenn ich fort bin, kommt Franz auch wieder, denn der hatte immer Arbeit gehabt, hat aber noch nicht einmal einen ordentlichen Anzug für sich anzutun, und Keiner hat was aufzuweisen. Schreibt mir gleich, denn hier kann ich mich nicht lange mehr aufhalten, ehe 2 oder 3 Monate vergehen, bin ich bei Euch.“

Auch von katholischer Seite liegt nunmehr eine Aeußerung vor, die wir dem Sprechsaal des „Voten“ entnehmen und deren sachlichen Auseinandersetzung gegenüber wir etwas wie Beschämung empfinden. Dort heißt es:

„Rechtfertigung.“

Den Auslassungen in der „Umschau“ des „Voten“ vom Sonnabend muß ich, wie folgt, entgegentreten: Dem Stadtverordneten liegt unter allen Umständen die Pflicht ob, darüber wachen zu helfen, daß aus städtischen Fonds nur dann Gelder bewilligt werden, wenn mit denselben der ganzen Stadtgemeinde genützt oder communalen Bedürfnissen abgeholfen werden soll. Daß keines von Beiden der Fall ist, wenn 300 Mark zur Anschaffung ephemerer Festschriften für die evangelische Schuljugend begehrt werden, ist sicher Jedem begreiflich und handelt es sich, sobald irgend eine Religionsgesellschaft ihr wichtig scheinende Gedenktage feiern will, niemals um eine communale, die gesammte politische Gemeinde berührende, sondern um eine lediglich confessionelle Angelegenheit. Mag doch jede kirchliche Gemeinschaft, so oft es ihr beliebt, Feste arrangiren, Niemand kann und soll es ihr wehren; nie aber darf der Anspruch erhoben werden, aus dem großen, durch die Steuern aller Parteien sich füllenden Stadtsäckel kleinere oder größere Summen zur Bestreitung von Festkosten zu entnehmen, und bin ich überzeugt, daß es genug Evangelische in Hirschberg giebt, welche es anwidert, wenn man Katholiken, Juden, Freigemeinder und Andere zur Hergabe von Geld für eine rein lutherische Festlichkeit veranlaßt; vielleicht geschieht es auch noch, daß zarter besaitete Lutheraner ein derartiges Geschenk ablehnen, was Katholiken und Israeliten — wenn ein Papst- bezw. Synagogenfest gefeiert werden sollte — sicher thun würden.

Dies mein Standpunkt zu der bekannten Magistrats-Vorlage, welche gar nicht auf der Tagesordnung stand, vielmehr ohne jede zwingende Nothwendigkeit nach hierorts beliebter Methode als sogenannte „Cito-Vorlage“ eingebracht wurde, obwohl noch 2 1/2 Monate bis zu der in Rede stehenden Feier vor uns liegen.

Daß hiernach neben mir nur wenige Collegen gegen die Bewilligung jener 300 Mark stimmten, hat mich befremdet.

Ob übrigens ein Hirschberger Stadtverordneter „Vorbeeren“ sich verdienen könne, ist mir sehr zweifelhaft und mag der „Vote“ überzeugt sein, daß ich auch ohne solche und ohne den Dank des conservativen

Bürgervereins meiner Pflicht als Stadtverordneter mir allzeit bewußt bleiben werde.

Hirschberg, den 25. August 1883.

M. Flug.“

Eingefandt.

Schon mancherlei Methoden, nach denen Börsenjuden und deren Genossen sich Gelder zu schaffen wissen, haben wir kennen gelernt; heute aber bekommen wir im „Voten a. d. Riesengebirge“ über eine wirklich neue „Geldmacherei“ Aufschluß, und theilen wir den bezüglichen Artikel nachstehend mit:

Levenstein und Ende, oder: Etwas über „höhere Geldmacherei“.

Es war am 11. Februar 1882, als der Director der vereinigten Sorauer Kohlenwerke, Herr Carl Hickethier dort, seinem vormaligen Mitarbeiter M. R. in Hirschberg anzeigte, daß am 13. desselben Monats Herr „Director“ Hermann Ende wegen eines Geldgeschäfts von Sorau nach Hirschberg kommen würde, weshalb sich R. für eine Unterredung bereit halten möchte. Herr Ende kam wirklich an und bewog unter Ueberreichung von vorläufig 2000 Mark und mit dem Versprechen, längstens binnen drei Wochen völlige Regulirung herbeiführen zu wollen, den R., etwa 15000 Mark Obligationen der „Harzer Eisenbahnbedarfsgesellschaft“ zu kaufen.

Am 16. Februar 1882 erhielt R. von Ende fernere 2000 Mark, mit der Bitt: wenn möglich — noch 12000 Mark derselben Effecten zu kaufen, und umgehend ihm mitzutheilen, wie viel und wann R. gekauft hätte. — Dieser nun und ein zweiter Hirschberger ließen sich als Befreundete des Herrn Hickethier, welcher seinen Collegen Ende abisirt hatte, hierdurch verleiten, für 20000 Mark jener Obligationen bei zwei Bankiers zu bestellen. — Als diese im März vorigen Jahres die Zahlung der Valuta fordernten, erklärte, und zwar brieflich, zunächst Herr Hickethier dem R. gegenüber:

„Herr Ende will über die „Harzer“ selber schreiben. — Von dem aus jenen Papieren gemachten Gelde ist auch hierher (nach Sorau) außer einem Betrage von 3500 Mark zur Einlösung protestirter Wechsel Nichts gekommen.“

„Director“ Ende aber hat wegen Abnahme der Effecten wiederholt um Aufschub und schrieb unterm 28. April 1882, daß die Kasse der vereinigten Sorauer Kohlenwerke aus besagtem Effectenverkauf nur 500 Mk. durch den Bankier Max Levenstein zu Berlin, auf dessen Veranlassung dieser Verkauf geschehen wäre, erhalten hätte und daß Director Hickethier wegen Geldverlegenheit in Berlin sich befände. — Selbstredend fragte R. bei Levenstein an, welcher aussagte: er stände zwar mit Ende in Rechnung, hätte aber von dem Geschäft mit den Harzer Obligationen gar keine Kenntniß. — Als diese im Juni 1882 werthlos wurden und die heimgesuchten zwei Hirschberger laut zu klagen angingen, wurden den Beschädigten — um dieselben zu beruhigen — 10000 Mark in zweifelhaften Obligationen der vereinigten Sorauer Kohlenwerke mit dem gewiß auffälligen Bemerkten des Herrn Hickethier, daß die ganze Angelegenheit lediglich Sache des Ende, und dieser überdies gar nicht bei jenen Werken beschäftigt wäre, — ausgehändigt, und doch hat derselbe zu allen seinen auf die Sache bezüglichen Correspondenzen Papier mit der Firma „Vereinigte Sorauer Kohlenwerke“ benutzt. — Hickethier und Ende hätten allerdings die Abwicklung des Geschäftes energisch betreiben sollen, ehe Max Levenstein, der mit bekannter Hilfe einen Theil seiner werthlosen „Effecten“ verfilbert hatte, spurlos verschwunden war.

Am 25. Juli 1882 sagte Herr Dr. Heckscher, als Liquidator der Firma Max Levenstein, die Abnahme dieser Effecten mit Zahlung des dafür schuldigen Betrages zu; doch blieben die darauf bezüglichen Briefe zweier Hirschberger Bankiers an die Firma Levenstein unbeantwortet, und so ist jene Zusage nur die Ursache geworden, daß die rechtzeitige Befolgung des sauberen Geschäftes nicht stattgefunden hat.

Ein schließlich von R. gegen Ende auf Abnahme der Obligationen angestrebter Proceß endete einfach damit, daß Ende geschworen hat: **Es sei nicht wahr**, daß er den R. beauftragt habe, für ihn auf mehrbesagte Effecten Bestellung zu machen, — und hatte R. in Folge dieses Eides die vergnügliche Genugthuung, mit seiner Klage abgewiesen und zur Tragung sehr erheblicher Kosten verurtheilt zu werden, obwohl Ende gerichtlich zugestanden hatte, daß er mit Johannes Hollander zu Levenstein ergegangen wäre und mit diesen Beiden den Plan (welchen Ende nachweisbar eine „**teufelische Manipulation**“ genannt hat) hätte beraten helfen.

Ueber alles Dies wurden am 5. April 1883 von

dem Kammergerichte zu Berlin die Harzer Obligationen, von denen ein Theil mit unverkennbarem Talente, um für Sorauer Unternehmungen Gelder flüssig zu machen, in Hirschberg untergebracht worden war, für ungültig erklärt, und obwohl Ende den Beschädigten gegenüber wiederholt gelobt hat, daß er für jeden Verlust aufkommen werde, ist Solches bis heute nicht geschehen; wohl aber soll auf anderer Stelle, wo man gleiche Waare abgeladen hatte, Entschädigung gewährt worden sein.

Dem Mitgewerken und Vorsitzenden des Aufsichtsrathes der vereinigten Sorauer Kohlenwerke, Herrn Max Meinert, ist all' das Geschehene ohne Erfolg gemeldet worden und Herr Dr. Hecksher, Liquidator der Firma Max Levenstein, giebt auf diesfällige Fragen entweder gar keine oder eine ausweichende Antwort.

Indem wir diese actengemäße Darstellung mit der Erwartung schließen, das große Publikum, welches vor ähnlichem Schaden bewahrt bleiben möge, werde uns für obige Mittheilung Dank wissen, sei hiermit noch ausgesprochen, daß Ende auch Derjenige gewesen ist, welcher an zwei seiner früheren Busenfreunde, deren einer Moabit verlassen hat, während der andere für diesen Platz noch gesucht wird, ein hoffnungsvolles schlesisches Unternehmen, bei dessen neulichem Falle

schwere Verluste zu beklagen waren, vermittelt hat. — Hierüber, sowie über Manches in Sorau werden wir uns nächstens äußern.

* Die Räthselfreunde unter unseren Lesern machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. Septbr. ab in Leipzig im Verlage von Waldemar Melz eine neue Wochenschrift erscheint, welcher vom Herausgeber in überaus charakteristischer Weise der Name „Die Sphinx“ gegeben worden ist. Steht „Die Sphinx“ sich doch das Ziel, „als Tummelplatz für geistlichste Aufgaben aller Art ein zum Nachdenken anregendes Wochenblatt für die deutsche Familie“ zu werden, ein Ziel, welches sie dadurch erreichen will, daß sie öfters für Lösung der Räthsel zc. eine Anzahl Preise aussetzt, deren bedeutender Werth zweifellos das Interesse in intensivster Weise wachruft. Der übrige Inhalt der bereits zur Ausgabe gelangten und uns vorliegenden ersten Nr. der „Sphinx“, welche unseres Erachtens rasch viele Freunde finden wird, ist ein reichhaltiger und vielversprechender, so daß der Wunsch des neuen Unternehmens: „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen“ als ein wohlberechtigter erscheint. — In Betreff alles Näheren verweisen wir auf die im Inseratentheil enthaltene Anzeige,

an deren Spitze aus Nr. 1 der „Sphinx“ eine der dort zur Lösung gestellten Aufgaben wiedergegeben ist.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein M. Wutte mit Herrn Hilbig, Glogau. Fräulein G. Besser mit Pastor Dpitz, Gröbzig. Geburt: Tochter: Premier-Lieutenant Lohmann, Cüstrin. Gewerberath Trief, Breslau. Gestorben: Rittergutsbes. Geisler, Liegnitz. Jachwitz, Freiburg.

Briefkasten.

Herrn G. St. in Löwenberg. Wenn Tausende eine Thorheit sagen, so wird sie dadurch auch nicht um ein Procent weiser, und wenn ein Einziger eine Wahrheit spricht, so wird sie durch das Geschrei von Millionen doch keine Lüge. Es giebt fast keinen bedeutenden englischen oder deutschen Schriftsteller, der nicht gegen das Abwägen der Vernunft nach „Masse“ die schärfsten Urtheile gefällt hätte. Also beruhigen Sie sich! Herr O. M. r. Sie können doch Hirschberg mit dem protestantischen Berlin unmöglich in eine Reihe stellen wollen! Unserem evangelischen Gesühle hätte es übrigens entsprochen, wenn auch dort die Beiträge auf die Confession beschränkt geblieben wären. Die Handlungsweise gewisser Leute, welche hier nach dem Culturlampf sich sehnen, auf der andern Hand sich Beiträge zu ihren confessionellen Feiern geben lassen, ist uns einfach unverständlich. Dazu sollte der evangelische Christ zu stolz sein! Verschiedenen Einwendern der Lösung der Preis-Charade die Mittheilung, daß die Einwendungen an die Expedition der „Sphinx“ in Leipzig zu richten sind, wie das betreffende Inserat solches mittheilt.

Allgemeiner Anzeiger.

Holz=Auction= Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier **Mochau** im Schweinebusch, Abtheilung VI, am **Montag den 3. September d. J.,** von früh 9 Uhr ab, **6550 Gebund Nadelholz=Reisig** öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur gefälligen Kenntnissnahme. **Mochau, den 28. August 1883.** 3739 **Großherzogl. Oldenburg. Ober=Inspectorat. Bieneck.**

Frischen Gebirgs=Simbeerjaft,

in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt **H. O. Marquard.** 3723

Mistjauchepumpen

von Gußeisen mit Kugelventilen, sehr praktisch und leistungsfähig, sowie verschiedene Sorten **Getreide- und Wehläde** von gutem, dauerhaftem Material, Wagenplanenleinwand zc. sind stets zu haben bei

Ernst Hayn

in **Waltwaldau,** gegenüber vom Kretscham. 3736

Die Gewerbe=Ausstellung von Hirschberg u. Umgegend

ist täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis Nachmittag 6 Uhr, die Restaurants bis Abends 11 Uhr. **Concerte:** Täglich von Nachm. 5 Uhr ab. **Eintrittspreis:** Freitag 75 Pf., von Nachmittags 6 Uhr ab 30 Pf.; andere Tage: früh 8 Uhr 60 Pf., 10 Uhr 40 Pf., Nachmittag 6 Uhr 20 Pf. Die Ausstellung bietet ein schönes Bild der mannigfachen Industrien unseres Gebirges, der tüchtigen Leistungen des Handwerks und kann daher allen Freunden gewerblichen Lebens angelegentlich empfohlen werden. 3502 **Der geschäftsführende Ausschuss.**

Wilhelmstraße 24, neben dem Landgericht, pr. 1. October Bel-Etage, 7 Zimmer mit vielem Zubehör, anderweit zu vermieten. Das Nähere Warmbrunnerstr. 18. 3654

Bibelfest.

Am **Donnerstag den 6. September** findet in der Kirche zu **Buchwald** Vormittags 10 Uhr das **Jahresfest der Buchwalder Bibelgesellschaft** statt. Nach der Kirche **General-Versammlung** der Mitglieder im herrschaftlichen Gartensalon. Die Festpredigt hält Herr Pastor **Schubert** aus Breslau, den Bericht Herr Pastor **prim. Eitner** aus Schmiedeberg. 3740 **Der Präsident.** Freiherr von **Rotenhan.**

Gewerbe=Ausstellung v. Hirschberg u. Umgegend.

Täglich von Nachmittag 5 Uhr ab 3628

CONCERT.

Mittwoch den 29. d., zu Ehren der anwesenden Herren Preisrichter: Extra-Concert der Warmbrunner Bade-Capelle. Abends große **Illumination der Garten-Anlagen** und **bengalische Beleuchtung.** Eintrittspreis von früh 8 Uhr ab 60 Pf., von 10 Uhr ab 40 Pf., von Nachm. 6 Uhr ab 30 Pf.

Tapeten=Ausverkauf.

Um für ein anderes Unternehmen Platz zu gewinnen, verkaufe ich mein Tapeten-Lager zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** vollständig aus, und ist den Herren Baumeistern, Bauunternehmern, Hausbesitzern zc. Gelegenheit geboten, **wirklich spottbillige Tapeten** zu kaufen. Achtungsvoll **August Adolph, Tapezier,** Bahnhofstraße 67, gegenüber dem „Hotel 3 Berge“. 3710 Zu gleicher Zeit halte mein **Polster- und Tapezier-Geschäft** einer gütigen Beachtung bestens empfohlen. D. D.

Preis-Charade.

Die ersten Zwei, sie sind ein theures Wort, Das Jeder nur mit Ehrfurcht jaget, Das ihm gar oft ein fester, sich'rer Hort, Wenn ihn die böse Welt verjaget. Wenn Drittes ist nicht oft zu finden, Doch ist es da, merkt man's sofort, Denn immer weiß es zu entzünden Mit Schnelligkeit ein treffend Wort. Das Ganze ist oft mehr zu schätzen Als der Gelehrten langer, feiner Hops, Denn ohne Worte erst zu wegen, Trifft es den Nagel meistens auf den Kopf. Die Redaktion des **vielfältigen und reichhaltigen Familienblattes „Die Sphinx“** — bei wöchentlich 16 Seiten incl. portofreier Zusendung unter Kreuzband für das viermonatliche Abonnement September-Dezember (18 Nummern) nur 3 Mt. 35 Pf. durch **Post-Anweisung** oder in Briefmarken einzuschicken an die Expedition der „Sphinx“, Verlags-Handlung von **Waldemar Melz** in Leipzig, Härtelstraße 17 — bestimmt für richtige Lösungen obiger Charade 25 Preise, von denen der erste in einer **prächtigen Nähmaschine**, der zweite in 20, der dritte in 10, die übrigen in je 3 guten Büchern (von 45 die Wahl) bestehen. — Geben **mehr richtige** Lösungen ein, als Preise zur Verfügung stehen, so entscheidet das Loos. — **Allmonatlich** sollen in ähnlicher Weise größere geistige Wettkämpfe unter den Abonnenten der „Sphinx“ zum Austrag kommen. **Probennummern gratis!** 3718

Mein zu **Hirschberg, Promenade 36,** gelegenes

Hausgrundstück,

in welchem die Parterrezimmer gegenwärtig noch als Rechtsanwalts-Bureau dienen, bin ich meines beabsichtigten Bezugs wegen Willens, baldigst zu verkaufen. Zum Grundstück gehört ein kleiner Garten. Nur Selbstkäufer erhalten Auskunft. **Verw. Rechtsanwalt Aschenborn.** 3742

Bahnhofstr. 34 zu vermieten die halbe 2. Etage, drei Stuben, Entree, Küche, und in der 3. Etage 2 Stuben und 1 Entree. Näheres daselbst im 2. Stock rechts. 3685

Bahnhofstr. Nr. 34

zu vermieten und Michaeli c. zu beziehen: **Die erste Etage** von 6 Stuben, Salon und allem Zubehör, auch Gartenbenutzung. Näheres daselbst im 2. Stock rechts. 3743

Eine möbl. Stube, für 1 oder 2 Herren, mit oder ohne Kofz bald oder später zu beziehen **Butterlaube Nr. 35.** 3743

Theater in Warmbrunn.

Donnerstag den 30. August: **Die relegirten Studenten.** Lustspiel von **Benedix.** Freitag den 31. August: **Benefiz** für den Gesangs-komiker Herrn **Reinhard Göschke.** Neu einstudirt: **Die Maschinenbauer.** Große Gesangs-Posse. 3741

Berliner Börse vom 27. August 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,23	Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rüd. 115	4 1/2 109,70
Imperials	16,80	do. do. rüd. 100	4 1/2 98,70
Österr. Banknoten 100 Fl.	171,40	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,80
Russische do. 100 Ro.	201,85	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,40
		do. do. rüd. à 110	4 1/2 107,60
		do. do.	4 99,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20	
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	103,50	
do. do.	4	102,00	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,00	
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	102,90	
do. do. diverse	4	101,20	
do. do. do.	3 1/2	97,10	
Berliner Pfandbriefe	5	108,90	
do. do.	4 1/2	104,50	
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	92,60	
Posenische, neue do.	4	101,20	
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	94,30	
do. landschaftl. A. do.	4	—	
do. do. C. II. do.	4 1/2	—	
Pommersche Rentenbriefe	4	101,00	
Posenische do.	4	101,00	
Preussische Rentenbriefe	4	101,00	
Schlesische do.	4	101,10	
Sächsische Staats-Rente	3	81,30	
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—	
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.			
Deutsche Gr. Ed. B. Pfdb. rüd.	5	109,00	
do. do. à 110	4 1/2	104,60	
do. do. rüd. 100	4	96,30	
Pr. Bb.-Cr.-Pfdbr. rüd. 110	5	111,00	
do. do. III. rüd. 100 1882	5	100,70	
do. do. V. VI. rüd. 100 1886	5	103,30	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5 1/2	92,10	
do. Wechsel-Bank	6 3/4	104,20	
Niederlausitzer Bank	5 1/2	91,70	
Norddeutsche Bank	8 1/2	157,00	
Oberlausitzer Bank	6 1/2	102,70	
Post-Bank Credit-Actien	9,37	505,50	
Pommersche Hypotheken-Bank	0	47,30	
Posener Provinzial-Bank	7 1/2	121,10	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 3/4	103,60	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 3/4	125,50	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5	92,90	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	4	90,80	
Reichsbank	7,05	151,00	
Sächsische Bank	5 3/8	122,70	
Schlesischer Bankverein	6	110,50	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	3	78,90	
Breslauer Pferdebahn	5 1/2	125,30	
Berliner Pferdebahn (große)	8 1/2	195,20	
Schlesische Leinen-Fab. Kramsta	5 3/4	119,50	
Schlesische Feuerversicherung	20	925,00	
Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% — Privat-Discount 2 1/8%.			